

Warnung

Autor(en): **Wenger, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie nicht kannte, konnte in Grundwasser geraten und einsinken.

Der Bruder zögerte hier überlegend; da warf sich das Mädchen gleich auf die Knie. „Herr,“ flehte sie lautlos, „meiner Seele ist bang! Sprich doch zu mir, sprich, sprich! Ach Gott, wie sollst du reden, sie haben dich ja tot gemacht!“

Auch Mlois betete bei sich: „Herr, verzeih uns unsere Sünden und gib, daß ich sie mit einem einzigen Streich umbringe.“

Dann sah er sich um. Es war ihm zu hell. Er warf sich in Trab, weit ausholend, nach dem Walde voraus.

Die Sträucher am Waldrand standen bereift. Bärte flatterten von den Tannen. Das Wasser schoß dunkel unter ihnen hervor, zischte, rauschte und wirbelte. Der Bruder eilte immer mehr. Die Schwester lief hinter ihm her. Sie lief im Banne, in der eisigen Umklammerung einer schrecklichen Erwartung, in unbezwingbarer, fürchterlicher Neugier. Ihr Herz zuckte nur noch. Ihre bloße Hand, die den Apfel hielt, war erstarrt und bläulich.

Dämonen hüpfen in den Wellen und tuschelten dem Bruder Böses zu. Er nickte mehrmals.

„Jetzt kommt's!“ dachte Helene mit klappernden Zähnen. Auf einmal schleuderte Mlois den Hammer von sich. „Wie soll ich nachher wieder mit diesem arbeiten?“ frug er geekelt.

Er stand so plötzlich still, daß Helene an seine Schulter prallte. Sogleich hielt er sie fest. Sie aber knickte unter seinem Griff weich und matt in die Knie.

Mlois sah sich um. Hier stand der Wald wie eine schwarze Wand, und mitten vor der Wand aufstrebend loderte in grünem Feuer eine junge Buche; denn ihre Blätter waren weder braun noch rot, sie waren

seltsamerweise nur lichtgrün, wie in der ersten Knospenzeit.

„Ich will dich an deinen Zöpfen erhängen!“ schrie Mlois.

Er zerrte der Schwester das Tuch vom Kopf; es flatterte ins Moos. Er wollte seine Faust in ihre Haare schlingen, um sie vor die Buche zu schleppen. Er ballte sie schon und fuhr zurück, weil ihm ihr Schädel bleich und bloß entgegenblinkte. Er starrte verwundert auf das kahle Köpfchen, es war ganz klein, narbig und nackt.

Das Mädchen aber begriff nicht gleich. Entsetzen stand noch breit in ihren Augen. Sie löste die verkrampften Hände und tastete sich suchend an den Kopf. Dann brach ein Schrei aus ihrem Munde: „Kahl, kahl bin ich! Kahl wie ein Baum! Gott hat mich entblößt! Gott selbst hat über mich geurteilt!“

Sie lachte, sie tanzte, sie hüpfte im Wirbel wie toll umher. Sie schlang die Arme um den Bruder; sie küßte seinen finstern Mund und gab ihm einen Streich auf die Wange. Sie schürzte den Rock und stieg furchtlos hinein ins wilde Wasser. Mit nassen Schuhen sprang sie drüben durchs Moos. Er hörte sie frachend in den Apfel beißen.

„Wart doch!“ schrie er und begann am Wasser hinaufzulaufen. Da entschwand sie ihm. Er fing sich in Schlingen und fiel über Wurzeln. Keuchend raffte er sich auf und erreichte den Waldrand, heiß vom Rennen.

Da sah er sie über die Wiese laufen, schon klein in der Entfernung, noch immer tänzelnd. Zuweilen bückte sie sich, als ob sie Blumen pflückte und sie sich mit hohlen Händen über den Kopf ausschüttete; und ihre Stimme hörte er singen und jauchzen fern im Wind.

Warnung

Vor dreien Dingen sei auf deiner Hut:
 Daß einmal Keimmal sei,
 Daß Volkes Stimme immer Gottes Stimme sei,
 Und daß, was lange währe, immer gut.

Lisa Wenger, Delenberg.